

ich nur einen Dienst finden, der mich nicht gar so hart angriffe!“

Indem er dies sagte, stiefs er fast an den Laden eines Schusters, der ein lustiges Lied bei seiner Arbeit sang.

„Hier geht es munter zu,“ dachte Hans; „wer bei seiner Arbeit singt, wird sich gewifs nicht zu sehr angreifen, ich will bei ihm einsprechen.“

Der Schuster war ein gutmütiger Mann: „Ja doch,“ sprach er, „wenn du arbeiten willst, so sollst du dein Unterkommen finden. Du mußt aber fleissig sein von früh bis in den Abend; ich bin ein armer Mann, umsonst kann ich dich nicht ernähren.“

Wenn nur das Leder nicht so hart gewesen wäre, so steif und so dick! Das war eine Arbeit, da mit der Ahle durchzufahren! Da briet der faule Hans am ganzen Leibe, und nach jedem Stich ruhte er eine gute Weile aus, um sich nicht ganz von Kräften zu arbeiten.

Der Schuster merkte wohl, was er für einen wackren, schnellfertigen Gesellen erwischt habe. „Mein gutes Bürschlein,“ sprach er zu dem faulen Hans, „das Schustern ist wahrlich kein Handwerk für dich; geh dort hinüber zu dem Gastwirt; der braucht einen Aufwärter und nimmt dich wohl gern; ein besseres Leben kannst du nicht führen.“

„Ich dank’ euch sehr,“ versetzte Hans, „ich will hinübergehen; denn so ein Schuster ist ein geplagter Mensch; ich möchte beileibe kein Schuster sein, und ihr singt noch bei der mühseligen Arbeit!“

Der Gastwirt sagte: „Ja, ich will dich wohl zum Aufwärter nehmen; gib aber acht, wenn die Gäste rufen, dafs du flink bei der Hand bist.“

„Ich werde ja wohl,“ versetzte Hans und trat seinen neuen Dienst an. Ach, das war keine Kleinigkeit, der Dienst bei dem Gastwirt! „Hans!“ rief es hier und „Hans!“ dort, und „bringe mir das, und bringe mir jenes; komm her, geh, hol, lauf schnell!“ so ging’s in einem fort.

„Ih der Tausend,“ dachte Hans, „wer seid ihr denn, dafs ich so nach eurer Pfeife tanzen soll! Die Beine lauf’